

Sabine Höflich

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Sabine Bruckmüller

Volksschule Breitenfurt

Bewährtes schätzen und Neues miteinander gestalten

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i2.a325>



Foto: privat

*Sabine Bruckmüller, Elementarpädagogin, ehemals stellvertretende Hortleitung, Volksschullehrerin und seit einem Jahr Schulleiterin der Volksschule Breitenfurt in Österreich, hat Resilienz, psychische Widerstandsfähigkeit, bewiesen, als sie in noch pandemiegezeichneten Zeiten und zu Beginn des Ukrainekrieges die Leitung „ihrer“ Schule übernahm. Seitdem gestaltet sie gemeinsam mit ihrem Team, den Eltern und außerschulischen Unterstützer*innen das Schulleben. Dabei sind Kommunikation, Offenheit für Ideen, Mut zur Innovation und das Einander-Stärken für alle im Kooperationsfeld Schule bedeutsam. Mitverantwortungspädagogik bedeutet hier, Gesprächsbedarfe zu erkennen und sich Zeit zu nehmen, um das Miteinander zu pflegen, unterschiedliche Sichtweisen zu verstehen und Ressourcen – von Sprachenvielfalt bis zur beruflichen Expertise – zu nutzen.*

Viel Zeit blieb nicht, um in die Rolle als Schulleitung hineinzuwachsen. Zwischen Covid-19-Pandemie und Ukrainekrieg haben Sie die Leitung einer achtklassigen Volksschule und somit viel Verantwortung übernommen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Sabine Bruckmüller: Es gab einige Herausforderungen. Es galt, nach der Corona-Zeit wieder ins Leben zu finden, in den „normalen“ Schulalltag. Wieder zu schauen, was alles möglich ist,

und gleichzeitig abzuwägen, was sinnvoll ist. Viele Veranstaltungen wurden angeboten. Diese galt es zu koordinieren und sich wieder zu trauen, ein Fest zu machen.

Gleich zu Beginn der Ukraine Krise hatten wir 15 ukrainische Kinder zu beschulen und zu unterstützen. Eine Zeit des Kommens und Gehens. Es galt, kurzfristig vieles zu bewältigen. Eine Dolmetscherin – eine Mutter, die in der Ukraine Lehramt studiert hatte und schon lange in Österreich lebt – half den Kindern weiter. Heuer können wir aufgrund der Hilfe der Deutschförderlehrerin besser auf die Kinder eingehen.

Außerdem entdeckten die ukrainischen Kinder, dass sie sich mit den bulgarischen Kindern zum Teil verständigen können. Sie finden alle irgendwo Kontakte. Nur ein Bub von einer griechischen Insel fand niemanden, mit dem er kommunizieren kann. Griechisch alphabetisiert, in einem anderen Schulsystem, tat er sich schwer, als er ankam. Ich trat mit dem Chef unseres griechischen Restaurants in Kontakt und er erklärte sich bereit, uns zu unterstützen, beim Dolmetschen zu helfen und die Eltern zu begleiten, wenn wir seitens der Schule etwas brauchen. Das betraf Dinge wie die Grundausrüstung für ein Kind im Winter in Österreich, mit dicken Handschuhen, Haube usw. Die Eltern der anderen Kinder besorgten für ihn einen Bob für das Rodeln. Die Mitschüler*innen machten sich Gedanken, wie sie sich verständigen können, und kamen dann darauf, dass sie Bilder malen und Piktogramme gestalten könnten, damit er sich in der Schule leichter zurechtfindet. Die Idee kam von den Kindern und danach begann ich, ihm bestimmte Abläufe im Alltag mittels Bilder ein wenig zu erleichtern. Aufgrund dessen und dank der intensiven Beziehung zur Klassenlehrerin fängt er jetzt an, sich zu öffnen und auch zu sprechen.

Viel Veränderung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wir haben heuer 175 Kinder, im Herbst werden es 185 und in vier, fünf Jahren könnten es bis zu 260 Kinder sein. Deshalb steht ein Ausbau im Raum. Nächstes Jahr wird es eine dritte Klasse geben. Der Werkraum kommt in einen Container, damit alle Klassen im Schulhaus sein können.

Lehrer*innenwechsel sind ebenfalls Thema. Wenn eine dritte Klasse die dritte Lehrerin bekommt oder eine Lehrerin im zweiten Semester der vierten Klasse in vorzeitigem Mutterschutz gehen muss, dann verunsichert das die Eltern.

Im ersten Fall wurde durch transparente Kommunikation gut begleitet. Wir erklärten den Eltern, dass wir uns bemühen, jemanden zu finden. Durch Zufall kam eine Kollegin, deren Kind bei uns an der Schule ist, aus der Karenz zurück und übernahm diese Klasse in großartiger Art und Weise. Wir veranstalteten gleich einen Einführungsabend, bei dem sie den Eltern vorgestellt wurde, und sie präsentierte ansprechend, was sie sich vorstellt. Ich bin froh, dass sie ins Team gekommen ist.

Beim zweiten Fall war auch viel Kommunikation gefragt. Wenn man fast vier Jahre die Klassenlehrerin gewohnt ist, werden beim Lehrer*innenwechsel im letzten Semester der Volksschulzeit die Fragen auftauchen, ob eine neue Lehrerin andere Noten gibt oder ob sie strenger ist. In einem Online-Meeting wurde erklärt, wie die Notengebung zustande kommt, dass



sich alle zusammensetzen und sich austauschen und dass die Kinder keine Angst haben müssen, ihre Zielschulen nicht zu erreichen. Wir wollen den Eltern das Gefühl vermitteln, dass wir gemeinsam alle in den letzten Wochen gut begleiten.

Eltern brauchen viel Information und Kommunikation, um stark durch diese Zeiten der Veränderung zu kommen. Was braucht das Lehrer*innenteam?

Wir schauen auf uns als Team. Mein Motto lautet: Wenn es dem Team gut geht, dann geht es den Kindern auch gut. Wenn ich ein Team habe, das gerne in die Schule geht und das vor Kreativität sprüht, dann geben das alle den Kindern weiter.

Donnerstags setzen wir uns manchmal im Lehrer*innenzimmer zusammen, lassen die Woche Revue passieren, jede hört der anderen zu und klopfte ihr gedanklich auf die Schultern, oder vielleicht auch tatsächlich, und sagt: „Du machst das schon gut und jetzt lass dich nicht unterkriegen.“ Auch einen „Schmäh“ hineinbringen, Spaß haben und zusammen manches ein wenig lockerer nehmen sowie Gespräche auch innerhalb des Teams sind wichtig.

Wir haben uns auch bei der Schulentwicklung begleiten lassen. Teambuilding, Arbeiten am Entwicklungsplan und an den pädagogischen Leitvorstellungen haben uns inhaltlich als Team zusammengeführt.

Ein starkes Team gibt Halt in unsicheren Zeiten und stärkt die Kinder.

Wir führten heuer Ateliertage neu ein, an denen die Klassenverbände aufgelöst sind und jedes Kind nach seinem Interesse aus Themenangeboten auswählen kann. Im Herbst gab es einen musikalischen Schwerpunkt, einen Kreativ- und einen Kochschwerpunkt usw. Danach machten wir auch gleich eine Feedbackrunde. Das Ergebnis: Die Kinder waren hellauf begeistert, die Eltern ebenso.

Daher veranstalteten wir auch ein Weihnachtsatelier und luden die Eltern dazu ein. Anstelle der altbewährten Weihnachtsfeier präsentierten die Kinder, was im Dezember gemacht wurde. Wir hatten um Weihnachten das Problem, dass nach der Corona-Krise und der Maskenzeit viele Kinder Scharlach, Grippe und Corona hatten. Statt alle in einem Raum zusammenzubringen, veranstalteten wir eine Art Tag der offenen Tür. Das war schon ein Unsicherheitsfaktor, wie und ob das funktioniert. Wir machten zuerst zwei Stunden mit einem Thema, dann gab es für alle eine große Pause und dann durften sie zu einem zweiten Thema wechseln. Und: Es hat funktioniert! Wirklich schön, wenn von den Kolleginnen auch so viele Ideen kommen. Alle haben sich letztendlich getraut mitzumachen und sich mitreißen lassen. Auch die Eltern waren wieder begeistert.

Für den Sommer planen wir eine Umweltwoche. Den MINT-Schwerpunkt hatte bereits meine Vorgängerin begonnen, dann kamen zwei Kolleginnen an die Schule, die sich mit diesem identifizieren konnten. So gab es heuer am Donnerstag in der fünften Stunde ein Semester lang für die dritten und ein Semester für die zweiten Klassen ein Angebot. Das gefiel allen total gut. Aufgrund der zahlreichen Anmeldungen werden wir nächstes Jahr für jede Schulstufe



ein Semester lang eine Forscher*innengruppe haben, um dieses Interesse und diese Stärken zu fördern.

Als wir das Umweltthema bekanntgaben, sagte ein Vater sofort: „Kommt zu mir in die Kläranlage.“ Und der nächste: „Kommt zu mir zum Bauhof.“ Usw. Für die Umweltwoche unterstützt uns auch die Gemeinde. Abfallwirtschaft, Besuch der Kläranlage, Mülltrennen, Mülltheater, für die Großen gibt es ein Müllklettern, also ganz vielfältige Angebote werden wir eine ganze Woche lang begleiten und dann wird ein Abschlussfest geplant. Bisher hatten wir immer ein Sportfest, seit Jahrzehnten. Nun haben wir gemerkt, das ist jetzt nicht mehr das, was unsere Kinder bewegt.

Ich behalte bestimmte Dinge bei, die sich einfach gut bewährt haben. Andere Dinge versuchen wir Schritt für Schritt neu zu gestalten, je nachdem, wie es für die Kinder passt.

Autorin

Sabine Höflich, Mag. Dr. BEd.

Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, davor Volks- und Sonderschullehrperson sowie Ausbildungslehrerin, Arbeitsschwerpunkte: Diversität und Inklusion; Forschung in den Bereichen Resilienz und Autismus.

Kontakt: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at